

Ok-Soon Kim

## **Der theologische Ansatz Paul Philippi in seiner Bedeutung für die Diakonie der Koreanischen Kirche**

SoSe 1995, Beiträge zur Diakoniewissenschaft N.F. 45, 108 Seiten

Die vorliegende Arbeit soll klären, inwieweit Philippi's Neubestimmung der Rolle der Diakonie für die protestantischen Kirchen in Korea fruchtbar gemacht werden kann. In Korea stehen sich liberale und konservative Auffassungen besonders schroff gegenüber und bedürfen der Versöhnung. Der Schamanismus und das Wirken der calvinistischen Missionare aus Amerika haben das Gemeindeleben sicherlich grundlegend geprägt. Es fehlt der Kirche in Korea eine sinnvolle Synthese von starkem Engagement in der Gemeinde und weltweiter Offenheit. Aus theologischer Sicht gibt es keine Kirche ohne Diakonie.

Die Theologie P. Philippi kann für die Lösung der besonderen koreanischen Probleme hilfreich sein, da P. Philippi die Integration der Diakonie in die theologische Reflexion entscheidend vorangetragen hat. Auch sein Hauptwerk „Christozentrische Diakonie“ ist nur zögernd rezipiert worden.

Im Hauptteil der Arbeit wird Philippi's Diakonietheorie im Licht der Ekklesiologie beleuchtet. Für Philippi nimmt der Diakoniebegriff eine Schlüsselstellung für das volle Verständnis des Evangeliums ein. Er kritisierte vor allem die Distanz zwischen der Diakonie und dem Gemeindeleben und bemühte sich anlässlich der Diakoniereform um ein neues Verhältnis von der traditionellen Inneren Mission zu der kirchlichen Diakonie. Für Philippi ergibt sich die echte Diakonie aus dem Wirken des Heiligen Geistes und ist daher mehr als bloße Liebestätigkeit. In seinem Denken wird die soziale Wirklichkeit und die Strukturen der Amtskirche von Zentrum der biblischen Botschaft aus gesehen. Mitte der Theorie Philippi über die Diakonie ist die Christologie, die bei ihm systematisch zur Ekklesiologie hinführt.

Philippi versteht die Diakonie als Grundstruktur und Lebensform der Kirche. Die Diakonie steht in einer unlösbaren Beziehung zu den anderen Grundfunktionen des kirchlichen Lebens (Zeugnis, Liturgie). Die Diakonie ist als „nota ecclesiae“ vom Heiligen Geist bezeugt und in Wort und Sakrament gegenwärtig. Philippi's Diakonieverständnis geht von der Christologie aus und sieht in Christus den Urdiakon der Christenheit. Christus erscheint bei seiner Menschwerdung in der Knechtsgestalt und dies nennt Philippi „diakonische Christologie“. Er wendet sich damit gegen die traditionelle Darstellung Christi als König. Mit seiner Kenosis-Christologie versucht er die Lebensform der Nachfolger Jesu in der Gemeinde zu verankern. Philippi's Sicht von der Gestalt der Kirche hängt mit der Knechtsgestalt Christi zusammen. In der Gemeinde soll sich eine Einheit von personaler Gemeinschaft und sozialer Verantwortung verwirklichen und die Gemeinde soll sich auf die Welt hin ausrichten. Eine Gemeinde ohne Diakonie begäbe sich in ein Getto. Die Kirche muß sich aber mit den sozialen Realitäten der heutigen Gesellschaft beschäftigen.

Philippi betont, daß Diakonie heute prinzipiell die Grenzen der Gemeinde überschreitet und mit allen Menschen solidarisch sein muß, die ohne Hoffnung innerhalb der Gesellschaft leben und in Not sind. Dabei gilt es für Philippi freilich, zwischen bloßer Liebestätigkeit und Diakonie zu unterscheiden, die grundsätzlich korporativ helfendes Handeln erbringen muß. Wahrer Glaube darf nicht zwischen Dienst an der Seele und Dienst am Leib unterscheiden oder sich nur auf einen Bereich konzentrieren. Er darf sich aber auch nicht als Liebesdienst einzelner Menschen begnügen, sondern der Glaube braucht die handelnde Gemeinde für den Bezug zur Gesellschaft. Schon gar nicht ist es mit gefühlvoller Erbaulichkeit getan. Eine solche Einstellung führt leicht zur Werkgerechtigkeit, die Luther bekämpfte oder zur Tugendethik von Nichtchristen und Aufklärungsphilosophen.

Bei Philippi bedeutet diakonale Hilfe die Ganzheit mitmenschlich-solidarischen Daseins, die auch den leiblichen Bereich miteinbezieht. Für Philippi hat die Kirche der Welt in ihren zwischenmenschlichen Fragen keine andere Antwort zu bieten als die Gemeindewerdung, das heißt die „Einleibung“ in die Christusstruktur. Dies zieht aber für die Gemeinde einen Auftrag in der Welt, an der Welt und für die Welt nach sich. Die doppelte Aufgabe der kirchlichen Diakonie macht jedoch auch ein geistliches Wachstum nach innen erforderlich.

Im letzten Teil wird untersucht, ob Philippi's Diakonietheorie einige Impulse zum Aufbau der koreanischen Gemeinden geben könnte. Trotz der Öffnung der Kirche zur Welt hin durch die Arbeiten von Barth, Bonhoeffer und Moltmann ist die traditionelle westliche Theologie nicht einheitlich praxisorientiert. Philippi will die systematisch reflektierte Diakonie in die praktische Theologie integrieren. Philippi's Integrationsversuch berücksichtigt sowohl den Bezug der Diakonie auf die Praxisfelder als auch ihre theoretische Abhängigkeit von der Ekklesiologie.

Gerade wegen ihres Mangels an theologischer Reflexion kann Philipppis Ansatz der koreanischen Gemeinde wertvolle Impulse geben. Philippi verbindet die lutherische Rechtfertigungslehre mit der Diakonie. Nächstenliebe und Impulse zur Sozialethik gehören für ihn zusammen. Die durch den Einfluß der Missionare stark konservativ-fundamentalistisch geprägte Theologie in Korea kann durch Philippi einen Anstoß zur Solidarisierung mit der Gesellschaft erfahren. Entscheidend ist für Philippi, daß Christus in die Welt gekommen ist, um zu dienen, nicht um sich dienen zu lassen (Mk 10,45). Das erfordert die Solidarität des Handelns mit demjenigen, der nichts hat (Kenosis-Knechtschaft). In Korea verstehen manche Gläubige Jesus Christus nicht als Knecht, sondern bloß als Symbol des Segens und als Herrscher. Hier kann Philippi zu einem Umdenken in Korea beitragen. In Korea sind viele kirchlichen Ämter hierarchisch strukturiert; neben dem Pfarramt existiert kein Diakonenamt. Hier wäre es möglich, ein solches aufzubauen und die Konflikte, die etwa in Deutschland zwischen Pfarr- und Diakonenamt bestehen, von vornherein zu vermeiden. Philippi bietet hierzu ein Fundament durch die Stärkung des Diakonenamts gegenüber dem Bischofsamt. Die Gemeinde ist in Korea ganz vom Staat abgetrennt, und die gesellschaftliche Situation ist von religiösem Pluralismus geprägt. Hier wäre es nicht einfach, Philipppis Empfehlung für eine christliche Sozialordnung umzusetzen. Dennoch könnte eine Rezeption Philipppis in Korea ein stärkeres Engagement der Christen für Gesellschaft und Staat fördern. Diakonie ist zur Zeit ein undefiniertes Modewort bei Christen in Korea. Philipppis Definition, die das korporative Handeln betont, könnte verhindern, daß Diakonie wieder einmal bedenklich nahe zu einer gefühlvollen Tugendethik und Werkgerechtigkeit gerät. Eine direkte Übertragung von Philipppis Ansatz auf Korea ist nicht möglich. Dennoch sollte die christliche Minderheit in Korea im Sinne Philipppis auf eine ausschließlich christozentrische Begründung des diakonalen Handelns verzichten und auf ökumenische Zusammenarbeit setzen. Bisher wird die Diakonie von den koreanischen Gemeinden sehr vernachlässigt. Der starke Einfluß Calvins in Korea kann auch dahingehend genutzt werden, daß dessen Forderung nach einer „ecclesia semper reformanda“ umgesetzt wird. Ein neues Verständnis von Diakonie kann hierbei helfen. Gemeinsames und umfassendes diakonisches Handeln aller christlichen Gemeinschaften in Korea und ökumenischer Dialog stehen einer religiösen Minderheit wohl an. Als theoretische Grundlage, als Wegweiser für die Erfüllung dieser Aufgaben könnte Philipppis Diakoniethorie dienen.